

ALLE ZUKUNFT BEGINNT IN DEN ARMEN GOTTES MK 10,2-16
SICH SELBST UND EINANDER WIE EIN KIND ANNEHMEN

Seit dem 4. Jhrh. v. Chr. Plato spricht im Phaidon von dem Kind, das in jedem von uns lebt. Seit Alexander dem Grossen sind Kinder Symbol der Wiedergeburt, Leben und Entwicklung, Zukunft und Wandlungs-fähigkeit, Wachsen und Reifen. Das Kind ist der Prototyp des anfangenden Menschen. Es ist Gestalt der vertrauenden und bruchlosen Offenheit für das Angebot des je grösseren Lebens (H. Spaemann).

„Man muss erwachsen und mannhaft sein, um ohne Gefahr völlig ein Kind sein zu können“ (Madeleine v. Jesus). Dies rührt an den Nerv der Nachfolge als Mann und als Frau Das Reich Gottes der Liebe zwischen Mann und Frau. Wie ein Kind sich gegenseitig annehmen, bedeutet im psychologischen Sinn sehr erwachsen zu werden. Wer an solcher menschlicher Reife reich ist – ist ein in Beziehung stets „anfängender“ Mensch – mit einem bleibenden, grundlegend offenen Wesen für die Angebote der je neu sich schenkenden Entdeckungen mit dem Partner. Bei allem Ausgesetztsein und bei aller Ohnmacht in die Mann und Frau im Miteinander geraten können, in allem auf andere Angewiesen-sein und der Hilfe bedürftig sein, mitunter sich verraten und verkauft, ja, versklavt vorkommen : Hier liegt die Zukunft.

Frau und Mann - Ebenbürtig und eben einander auch eine Bürde

«Beziehungen bedeuten Arbeit. Aber wenn sie mehr Arbeit machen, als Vergnügen zu bereiten, stimmt etwas nicht. ... wann handelt es sich längst nicht mehr nur um Kleinigkeiten und wann ist eine Trennung vielleicht die beste Lösung...? Würde mir ein Paar erzählen, sie hätten keinerlei Beziehungsprobleme und würden sich nie, aber auch wirklich NIE streiten – ich würde es nicht glauben. Zumindest nicht, wenn die Partnerschaft älter ist als ein paar Wochen. Gibt es nicht immer irgendwelche Themen, die in einer Beziehung zu Streit führen? Das Wichtige ist doch viel eher: Lassen sich diese Konflikte lösen, oder sind es Beziehungsprobleme, die einen immer und immer wieder zur Weißglut bringen?»

Sara Tavakoli

In den Prozessen von 16 000 Ehescheidungen bei 34 000 Eheschliessungen und in vielfältigen Auseinandersetzungen in Beziehungen und Partnerschaften stellt sich die Frage nach der Begegnung in Augenhöhe. Einander in Augenhöhe begegnen zu können ist für das menschliche Zusammenleben grundlegend von Bedeutung. Gleichstellung ist ein Thema. Ursprung und Ausprägung von Persönlichkeiten und ihren Konflikten. Im Ursprung hatte sich Gott etwas gedacht: die Ebenbürtigkeit. Die Genesis beschreibt es in einem (mythologischen) Bild. Die Schöpfung von Mann und Frau wird beschrieben als aus einem Stoff und zusammengehörig, männlich und weiblich, als „zwei-seitig (hälftig)“ und komplementär. Sie sind aus gemeinsamem Ursprung zusammengehörig, aus dem gleichen Ursprung Gott, „ebenbürtig“ – geboren aus der gleichen Quelle – gleicher Geburt, gleicher Würde und können sich in Augenhöhe betrachten. Das ist gerade dann ein bedeutsamer Aspekt, wenn sich Mann und Frau zur Bürde werden.

«Ebenbürtig?» - Gen 2,18-24

Gen 2,8 Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist: 19 Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen. 20 Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen ebenbürtig war, fand er nicht.

21 Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. 22 Gott, der Herr, baute aus der Rippe¹, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. 23 Und der Mensch sprach:

Das endlich ist Bein von meinem Bein / und Fleisch von meinem Fleisch. /

Frau(הַיְשָׁרָה `ischA) soll sie heißen, / denn vom Mann (אִישׁ `isch) ist sie genommen.

24 Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch.

¹ 21-23: vgl. aus dem Kommentar in der Einheitsübersetzung: Da sich Israel die Vielheit der Menschen nicht ohne eine gemeinsame Abstammung vorstellen kann, andererseits keinen doppelgeschlechtlichen Urmenschen kennt wie andere Völker, stellt man sich vor, die Frau sei wie aus dem selben „Stoff“ wie der (erste) Mensch/Mann entstanden. Bei der in Israel geläufigen Redensart «ein Bein und ein Fleisch» für enge Verwandtschaft und Gemeinschaft - man kannte keine Verwandtschaft dem Blut nach - lag es nahe, an die Entstehung der Frau aus dem «Bein und Fleisch» des Mannes zu denken – und in entsprechenden mythologischen Bildern zu beschreiben. Sie zeichnen die Schöpfung von Mann und Frau als aus einem Stoff und zusammengehörig, männlich und weiblich, als „zweiseitig (hälftig)“ und komplementär. Sie sind aus gemeinsamem Ursprung zusammengehörig, aus dem gleichen Ursprung Gott, „ebenbürtig“ – geboren aus der gleichen Quelle – gleicher Geburt, gleicher Würde und können sich in Augenhöhe betrachten.

Gibt es eine Hoffnung angesichts des Unmenschlichen im Menschlichen?

Männer wie Frauen erfahren sich nicht immer in Augenhöhe angenommen. Die Wirklichkeit ist nicht einfach menschlich, sondern unmenschlich – ein Mensch wird dem anderen zur Bürde. Gibt es jemanden, der freiwillig die Bürde des «Menschlichen» auf sich nimmt und trägt?

Die Wirklichkeit zwischen Mann und Frau, Erwachsenen und Kindern, zeigt eben nicht, dass alles einfach Gottes Güte und Liebe entspricht, aber durch Jesus gibt es Hoffnung, dass es so werden kann. Die Erklärung des Leidens Jesu im Hebräerbrief nimmt darauf Bezug: Es geht um Mitgefühl, Mitleid mit und Verständnis für die Menschen. Er schämt sich seiner Menschen nicht. Im wahrsten Sinn des Wortes: Er setzt sich selbst in Augenhöhe für sie ein – sie sind ihm Schwestern und Brüder.

Sich der Geschwisterlichkeit nicht schämen Hebr 2,9-11

2,9 Den, der nur für kurze Zeit unter die Engel erniedrigt war, Jesus, ihn sehen wir um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; es war nämlich Gottes gnädiger Wille, dass er für alle den Tod erlitt.

10 Denn es war angemessen, dass Gott, für den und durch den das All ist und der viele Söhne zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollendete.

11 Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle von Einem ab; darum scheut er sich nicht, sie Brüder zu nennen

12 und zu sagen: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden.

Wenn ein Mensch dem anderen zur Bürde wird, wenn einer dem anderen zur Last fällt und jeder an der Partnerschaft leidet – können Menschen zum gemeinsamen zurückfinden?

Gibt es einen Sinn im Leiden?

Der Sinn des Leidens Jesu ist: Für alle (V. 9), für die vielen Söhne und Töchter (V. 10) und Brüder und Schwestern (V. 11) soll es sein. Es bringt ihnen Herrlichkeit, Heil (beides in V. 10), Heiligung (V. 11). Auch hier wird dreimal mit verschiedenen Worten die Aussage wiederholt. Damit zeigt der Autor, dass es ganz sicher ist, dass man sich darauf verlassen kann.

Jesu Schicksal wird gemäss dem AT als Darbringung von Opfern zur Versöhnung mit Gott, zum Heil für die Menschen, gedeutet. Mit Blick auf dieses Heil ist Jesus der Eine, der die Vielen mitnimmt in die Gemeinschaft mit Gott.

In Gott haben alle ihren Ursprung – im Zurückkehren und Zurückfinden in den Ursprung liegen die Potentiale zum Einssein.

Noch ist nicht alles ausgestanden. Der Weg mit Jesus, auch der Weg eines glaubenden Menschen wird durchaus schwierig und von Leiden geprägt sein. Geduld miteinander, und die Ausdauer auf dem Weg ist gefragt.

Alle Zukunft beginnt in den Armen Gottes - Markus 10,2-16

10:2 Da kamen Pharisäer zu ihm und fragten: Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen? Damit wollten sie ihm eine Falle stellen.

10:3 Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben?

10:4 Sie sagten: Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und (die Frau) aus der Ehe zu entlassen.

10:5 Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben.

10:6 Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen.

10:7 Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen, und sich an seine Frau binden 10:8 und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins.

10:9 Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.

10:10 Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber.

10:11 Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entläßt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. 10:12 Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann aus der Ehe entläßt und einen anderen heiratet.

10:13 Da brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflegte (Wörtlich: damit er sie berührte.)

Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab.

10:14 Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Laßt die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran!

Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.

10:15 Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

10:16 Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

Sich selbst und einander wie ein Kind annehmen

Alle Zukunft beginnt in den Armen Gottes

Markus 10,2-16

10:2 Da kamen Pharisäer zu ihm und fragten: Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen? Damit wollten sie ihm eine Falle stellen.

Wenn Pharisäer kommen und nach Mann und Frau fragen, wenn sie zugleich eine Falle stellen und wissen wollen, wie Jesus die Scheidungsangelegenheiten regeln möchte, geht es zwar der Form nach um Frömmigkeit und Religion. Es geht ihnen, wie sie sagen, um das als *göttlich* bezeichnete Gesetz und die Ordnung, die Einhaltung der Vorschriften. Aber sie kommen innerlich hartherzig und feindlich, aggressiv. Als Pharisäer legen sie Wert auf die Genauigkeit der Einhaltung von Reinheitsvorschriften : gespülte Schüsseln, getrennte und gereinigte Teller, gewaschene Hände. Schuldig ist der, der die äussere Vorschrift nicht einhält. Wenn nur die Vorschrift gewahrt ist, so ist der Mensch und sein Leben miteinander und vor Gott „*in Ordnung*“. Der Mensch selbst und sein Inneres tritt dahinter zurück. Inneres und Äusseres sind auseinandergerissen.

Ein Mensch mit dieser Grundhaltung versucht seine inneren Bewegungen, die ihm Angst machen durch äussere Regeln in Schach zu halten. Weil er das „Andere Innere“ in sich fürchtet und bekämpft, muss er andere bekämpfen, die aus dem Inneren leben.

Jetzt geben sie äusserlich vor in Gegenwart der Freunde wissen zu wollen, wie Jesus das Miteinander von Mann und Frau geregelt haben möchte, aber innerlich geht es ihnen darum, die Andersartigkeit Jesu zu bekämpfen.

Gesetz und Ordnung und Rituale sind gut und helfen uns das Leben zu strukturieren, mitunter Schwierigkeiten zu bewältigen und Konflikte Hand zu haben. Sie sind wie das Knochengerüst.

Sie sind jedoch für sich alleine nicht hinreichend, um das Leben sinnerfüllt zu gestalten, die Liebe zu leben, einander das

Wachsen und Reifen zu gewähren, einen Menschen zu wärmen und zu seiner Entfaltung zu befreien. Es fehlt das menschliche verbindende, das Erfüllende, die Muskulatur zu den Knochen und das, was das Ganze beseelt.

10:3 Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben?

10:4 Sie sagten: Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und (die Frau) aus der Ehe zu entlassen.

Mosaisches Gesetz (Dtn 24,1) ist : nicht die Ehe brechen – aber ein Mann kann seine Frau entlassen „im Fall einer unehrbaren Sache.“ Wer sie doch bricht, weil es kommt, wie es kommen musste, oder einem Mann die Frau nicht mehr passte ...– denn in der Zeit Jesu waren vor allem die Frauen rechtlos und häufig der Willkür der Männer ausgeliefert – stellt einen Scheidebrief aus.

In der Zeit ab 20 v. Christus stritt die rabbinische Auslegung des Gesetzes um die genauen Gründe : was ist eine unehrbare – schandbare Sache? Als schandbare Sache konnte gelten, wenn die Frau mit aufgelöstem Haar ausgeht, wenn sie auf der Strasse Arbeit verrichtet, wenn sie unterwegs mit jedem Beliebigen redet. Die Schule des Rabbi Schammai sagt: schandbar, das ist Ehebruch. Die Frage bleibt : Wo genau beginnt er ? – Die Schule des Rabbi Hillel sagt : schandbar ist, wenn eine Frau das Mittagessen anbrennen lässt...

Um die Frauen jener Zeit vor absoluter Willkür zu schützen, war es im Judentum Pflicht, ihr ein Dokument auszustellen.

Es bleibt dabei, das Leben wird geregelt und nicht geliebt. Die Partnerschaft bleibt verordnet, Konflikte werden nicht wirklich gelöst. Es wird sich gegenseitig weder von Herzen die Wahrheit zugemutet noch herzlich miteinander versöhnt. Lediglich die Trennung wird besiegelt – und eben gerade nicht der Partner von Herzen gesucht..

Kein Wunder, so geht es nicht. Ja, sagt Jesus den Pharisäern in Anwesenheit der Freunde, so geschieht das Wunder der Liebe nicht

zwischen Mann und Frau und das Wunder der Versöhnung zwischen beiden im Laufe einer gelebten Ehe auch nicht.

Ein Grund dahinter scheint auf: Weil man die Begierde für unüberwindlich hält, will Jesu Umwelt die Frau schützen, indem man sie aus der Öffentlichkeit abschliesst. Die Haltung Jesu kannte keine Angst vor der Sexualität als solche. Bei ihm bedurfte es keiner Erniedrigung der Frau, um die eigene Identität zu stabilisieren. Deshalb hat er eine grundsätzliche andere Einstellung im Umgang mit Frauen und ruft sie in seine Nachfolge.

10:5 Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben.

Mit harten Herzen geht es nicht . so hartherzig, wie ihr mir – eine Falle stellen wollt. Wenn zwei einander so begegnen, geht es auch in der Ehe und mit Mann und Frau nicht. Wer einander mit einer solchen, das eigene Herz verschliessenden Strategie begegnet, wird niemals zur Erfüllung in der Liebe finden können.

10:6 Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen.

10:7 Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen, und sich an seine Frau binden 10:8 und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins.

Am Anfang, ursprünglich, hat Gott das anders gedacht. Mann und Frau – zwei – werden wirklich eins, Leib und Seele, wie in einem Wesen. Sie berühren einander nicht nur leiblich, sondern in der Seele. Sie haben aneinander Halt, nicht nur an der Haut, sondern tief im Herzen. Sie gewinnen einen unauslöschlichen Zugang zueinander in der Seele.

Sie wachsen über sich selbst hinaus, zueinander hin und miteinander über sich hinaus, finden sich gemeinsam in ihrer Liebe, wie im Paradies – bei Gott. Sie erfahren beieinander sich selbst und aneinander die Gemeinsamkeit der Liebe von der selben Beschaffenheit wie die Zuneigung Gottes zu uns Menschen überhaupt. Sie erleben die

Liebe als *Sacrum*, etwas *Heiliges*, , ein *sacramentum*, das niemand antasten darf.

Die Erfahrung der innigen Liebe ist für Liebende und Glaubende eine Wirklichkeit in der Gott nahe kommt. Indem ein Mensch mit einem anderen Menschen über sich selbst und die beiden miteinander über die Zweisamkeit hinauswachsen, ist es, als ob sie ein Drittes, die ganz andere Sphäre berühren, in der Gott wohnt.

So hat es Gott ursprünglich gedacht und gewollt und will es immer noch. Was Gott so verbindet, darf – kann – kein Mensch trennen, denn es ist etwas Heiliges.

So spüren es die Liebenden und wollen es zu Beginn einer Ehe genauso.

10:9 Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.

10:10 Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber.

Da fragen ihn die Freunde, als sie alleine sind, noch einmal danach, weil sie die Problematik im Alltag genau kennen. Wie also soll es gehen können – wie meinst Du, könnte das wirklich und auf lange Frist lebbar sein ?

10:11 Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entläßt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. 10:12 Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann aus der Ehe entläßt und einen anderen heiratet.

Die Verantwortung liegt bei beiden Partnern

Die Haltung und die Sicht Jesu ist für seine Zeit umwerfend : Er betont, wie wechselseitig das ist, wie sehr die Verantwortung bei beiden – bei Mann und Frau - liegt und wie brüchig menschliche Liebe sein kann.

In der Partnerschaft stösst man an seine Grenzen

Es kann nicht anders sein, als dass im Miteinander der engen alltäglichen Gemeinsamkeit, Konflikte und Verhaltensmuster auftauchen, in denen beide Partner an ihre jeweiligen Grenzen stossen. Erst in einer Phase des gelebten Miteinanders, wenn die Beziehung soweit gereift ist, kommt das ungeliebte Innere zum Vorschein.

Was in Konflikten aufscheint,
kommt deshalb zum Vorschein,
weil es gelöst werden will

Was aus dem Inneren in der Partnerschaft
konflikthaft auftaucht, kommt zum
Vorschein, weil es gelöst werden will – und
gerade dort, wo es gelöst werden kann.

Eben in Konflikten und in der konkreten
Gestaltung des Miteinanders tauchen jene
alten in der Kindheit gelernten Muster des
Verhaltens auf, die in Auseinandersetzungen
und in der Beziehungsgestaltung erworben
wurden. Es erscheinen damit alle Schatten
der eigenen Eltern, von Mutter und Vater
zugleich und verlangen nach Integration,
Respekt und müssen doch zugleich in ihre
Schranken verwiesen werden, damit sie sich
zwischen Mann und Frau nicht destruktiv
einnisten.

*Die Kindheit und alles Ungelöste
darin, taucht auf und will
angenommen werden*

In diesem Augenblick geschieht etwas
ungeheuer Bedeutsames. Kinder werden
gebracht und Jesus nimmt die Gelegenheit
wahr, um mit den Freunden in einer
symbolischen Handlung Antwort zu geben.

Historisch gesehen handelt es sich bei den
Jüngern um die Abweisung der Unwürdigen
und Schmutzigen. In Judäa jenseits des
Jordan wo sie vorher waren, wie in
Kapharnaum, handelt es sich um eine
ländliche Gegend in der Kinder auf dem Gut
mitarbeiten mussten. Viele waren verarmt
auf dem Land, häufig von den Eltern
weggeben, damit sie auf Landgütern arbeiten
sollten um die mitzuhelfen die Schuld der
Eltern abzutragen. Viele waren von Vater und
Mutter verlassen und nicht wenige als
Sklaven verkauft, arm und abhängig, auf
einander und auf andere Menschen
angewiesen, ausgesetzt und dem Erbarmen
überlassen.

*10:13 Da brachte man Kinder zu ihm, damit
er ihnen die Hände auflegte (Wörtlich: damit
er sie berührte.)*

Die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab.

10:14 Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Laßt die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran!

Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.

10:15 Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

10:16 Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.

Jesus zeigt den Freunden in seinem Verhalten : Wer immer in Armut und Not bei sich selbst und bei Gott um Berührung mit Segen sucht, wird ihn finden.

Nicht nur nebenbei ist für uns wichtig zu vermerken, dass Jesus in bedeutsamen Situationen durchaus sehr ärgerlich und unwillig im Kreis der Freunde werden konnte – denn hier geht es um etwas ausserordentlich Wichtiges. Es geht ihm um die Kinder vor ihm und den Menschen überhaupt. Er greift die Situation auf und gibt den Jüngern Antwort auf die Frage nach den Möglichkeiten der Konflikt-handhabung in der Ehe.

Wer sich selbst und den anderen annimmt wie ein Kind öffnet Möglichkeiten zu einem neuen Miteinander

Die Antwort Jesus auf die Frage nach dem Umgehen miteinander in der Partnerschaft als Mann und Frau heisst so mit Nachdruck : Lauschen auf das Kindsein, Hören auf das „innere“ Kind, jenes Kind, das Du selbst in deinem inneren bist. Nur wer auf sich selbst hören kann, ist in der Lage sich ganz zuzuwenden.

Das Kind (sich) und einander wie ein Kind in die Arme nehmen – ist sein Hinweis für die Fragenden und Suchenden Jünger.

Es kommt darauf an sich selbst vor Gott - wie ein Kind es verlangt und verheisst – anzunehmen und dasselbe einander zu gewähren. Menschen, die solches wagen, erfahren das Reich Gottes.

Mit seiner ganzen Autorität macht Jesus eine solche „kindliche“ Grundhaltung des bedingungslosen Anvertrauens gegenüber Gott für das Leben miteinander zum Urbild von Beziehung für die Jünger.

Ein Mensch, der wie ein Kind, ganz bei sich ist, und sich in einer gehaltenen Liebe zugleich hingibt, ist dem Heilsamen ganz nahe.

Seit dem 4. Jhrh. v. Chr. Plato spricht im Phaidon von dem Kind, das in jedem von uns lebt. Seit Alexander dem Grossen sind Kinder Symbol der Wiedergeburt, Leben und Entwicklung, Zukunft und Wandlungsfähigkeit, Wachsen und Reifen.

Das Kind ist der Prototyp des anfangenden Menschen. Es ist Gestalt der vertrauenden und bruchlosen Offenheit für das Angebot des je grösseren Lebens (H. Spaemann).

„Man muss erwachsen und mannhaft sein, um ohne Gefahr völlig ein Kind sein zu können“ (Madeleine v. Jesus).

Dies rührt an den Nerv der Nachfolge als Mann und als Frau Das Reich Gottes der Liebe zwischen Mann und Frau.

Wie ein Kind sich gegenseitig annehmen, bedeutet im psychologischen Sinn sehr erwachsen zu werden. Wer an solcher menschlicher Reife reich ist – ist ein in Beziehung stets „anfangender“ Mensch – mit einem bleibenden, grundlegend offenen Wesen für die Angebote der je neu sich schenkenden Entdeckungen mit dem Partner.

Bei allem Ausgesetztsein und bei aller Ohnmacht in die Mann und Frau im Miteinander geraten können, in allem auf andere Angewiesen-sein und der Hilfe bedürftig sein, mitunter sich verraten und verkauft, ja, versklavt vorkommen : Hier liegt die Zukunft.

Einander die Hände auflegen und einander Segen sein, beginnt immer

*wieder damit, einander das Kind
sein gewähren zu können.*

Jenes auf das innere Kind hören und ganz bei sich sein, und von hier, der eigenen innersten Ohnmacht und der tiefsten Bedürftigkeit aus, auf sich und auf einander zu lauschen, es wagen sich selbst und einander in die Arme zu nehmen und sich zugleich einander hinzuhalten, wie in die Arme Gottes.

*Im Aufeinander hören und ganz
beieinander sein liegt in einer
Partnerschaft Beginn der Zukunft
und Segen.*

Zugleich sollen alle Freunde hier offenen Auges sehen können : Dies ist sein Angebot an alle, zur Ermöglichung der Zukunft, wenn die menschlichen Möglichkeiten an ihre Grenze stossen.

Ich kann auf Jesus hören, mich von ihm in die Arme nehmen lassen und gemeinsam können wir ganz bei ihm sein, wie diese Kinder.

Alle Zukunft beginnt in den Armen Gottes.